

FONO-KRITIK

falls entstand etliche Monate später (April 1815; D.185) ein anders geartetes, viel erregteres und mit erstaunlicher Kontrapunktik durchgezogenes „Dona“, das hier mit eingespielt wurde. Daß in diesem Rahmen die äußerst eingängliche, selbst bei Laien hören beliebte „Deutsche Messe“ (D.872) nicht fehlen durfte, versteht sich von selbst.

Als zusätzlicher Gewinn, ja als echter Repertoire-Zuwachs sind die auf Platte 3 (Seite 5 und 6) eingespielten kleineren Kirchenstücke zu veranschlagen. Von den drei einzelnen „Kyrie“-Sätzen sollten wohl zumindest die beiden in d-Moll (D.31 und 49) die Eröffnung einer vollständigen Messevertonung bilden. Für das „Tantum ergo“ in Es-Dur (D.962) so wie die „redselige“ Tenor-Arie mit Chor und Orchester „Intende voci“ (D.963), die zu Schuberts spätesten Schöpfungen gehören, liegt die Hauptbedeutung in der geistigen Verbindung zu der zentralen Es-Dur-Messe. Was Schubert noch auf dem Felde der reinen Homophonie, der einfachen Harmonik zu leisten vermochte, das zeigen – neben dem „Salve Regina“ in B-Dur (1816; D.386) – vielleicht am schönsten die im März 1820 konzipierten Sechs Antiphonen zum Palmsonntag für Chor-a-capella (D.696).

Die Aufnahmen kamen in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk zustande, der hierfür seinen musikalischen Apparat zur Verfügung stellte. Der Rundfunkchor, von Josef Schmidhuber vorzüglich vorbereitet, profiliert sich ebenso wie das Rundfunk-Sinfonie-Orchester, dem diese Aufgabe sicherlich Freude bereitet hat. Der Schubert-Enthusiasmus von Wolfgang Sawallisch, der in gewohnter Weise professionell und immer mit dem Streben nach unroutinierter Vereinfachung musiziert, weiß sämtliche Mitwirkenden sichtlich (wie hörbar) zu beflügeln und so ist alles in gutem Lot. *Werner Bollert*

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Alte Musik

★ Monteverdis „Marienvesper“ – blutvoll „inszeniert“.

MONTEVERDI, Vespere della Beata Vergine; Jennifer Smith, Audrey Michael (Sopran), Wynford Evans, John Elwes (Tenor), Philippe Huttenlocher (Bariton), Michel Brodard (Baß), Ensemble Vocal de Lausanne, Schola des petits Chanteurs de Notre-Dame de Sion, Les Saqueboutiers de Toulouse, Ensemble d'Instruments anciens, Michel Corboz; RCA – Erato ZL 30859 Ex (2 S D 30) Digital

Aufnahmetermin: Februar 1982
Klangbild: Unverfärbt, sehr räumlich, breite Dynamik.

Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Ledger (EMI 187-02 759/60 Q), Malgoire (CBS 36 943), Schneidt (DG 2723 043), Segarra (EMI 165-99 681/82 Q)

Stilreinheit ist nicht unbedingt ein Kriterium für den künstlerischen Rang eines Werks. Der „Marienvesper“ jedenfalls dürfte wohl kaum jemand anlasten, daß sich Monteverdi hier eines wahren Katalogs zeitgenössischer Stilmit-

tel bedient. Altes und Neues, Geistliches wie Weltliches kreuzt sich in diesem singulären Werk, bei dem schon die Frage der ursprünglichen Bestimmung die Gemüter der Fachgelehrten erhitze. Gewiß hatte Monteverdi die Partitur Papst Paul V. gewidmet und vielleicht mit einer Aufführung in Rom geliebäugelt. Andererseits jedoch hatte er selbst auch die (alternative) Verwendung in „Fürstengemächern“ empfohlen.

In seiner bereits vor Jahren erschienenen Aufnahme hatte Ireneu Segarra durch vergleichsweise langsame Zeitmaße u. a. durch auffallend



breit ausgesungene Passagen im tempus perfectum, die liturgische Einbindung des Werks unterstreichen zu müssen geglaubt. Auch Michel Corboz weist den Gedanken der liturgischen Einbindung nicht von sich. Ganz im Gegenteil: Obwohl Monteverdi die Antiphonen, die sonst in der Regel die fünf Vesperpsalmen umrahmen, durch ein- bis dreistimmige Vokalkonzerte ersetzte, ergänzte er Monteverdis Partitur wieder durch eben jene einstimmigen gregorianischen Antiphonen. Doch im Gegensatz zu Ireneu Segarra läßt Michel Corboz keinen Augenblick einen Zweifel daran, daß Monteverdis Partitur das Werk eines geborenen Dramatikers ist, daß die musikalische Substanz der „Marienvesper“ weitgehend „weltlichen“ Ursprungs ist. Gleich das in seiner stilistischen Mixtur faszinierende „Dixis Dominus“ wird so kontrastreich wie nur irgend vertretbar „inszeniert“. Die Hohen Lied-Motette „Nigra sum“ rückt durch die Ausdrucksgebung (Wynford Evans) vollends in die Nähe der Oper. Keineswegs gezügelt, sondern bewußt betont wird der theatralische Affekt zu Beginn des „Lauda Jerusalem“. Und im insgesamt klanglich dunkel grundierten „Ave Maris Stella“ klingt das im Dreiertakt stehende Ritornell so leichtflüssig beschwingt, als handele es sich hier um genuine Tanzmusik.

Was die Instrumentierung der Partitur anbelangt, so darf Michel Corboz den Anweisungen folgen, die Monteverdi teilweise („Magnificat“) auf ungewohnte Weise präzisiert hat. Exzellent wird vom „Ensemble d'Instruments anciens“ musiziert; die Frage nach Alternativlösungen kommt gar nicht erst auf. Dagegen wirft die Sängerbesetzung stärker ins kritische Bewußtsein dringende Fragen auf. Hatte Hanns-Martin Schneidt in der Aufnahme der Archiv-Produktion ausnahmslos Männerstimmen eingesetzt, so entschied sich Michel Corboz für den Einsatz von Frauenstimmen bei den Solisten wie beim Chor. Endlos könnte man hier über ein Für und

Wider diskutieren. Tatsache ist, daß alte Auführungsberichte den Nachweis dafür erbrachten, daß bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts an Fürstenhöfen gefeierte Primadonnen auch in der Kirche auftraten. Anders liegt der Fall natürlich im chorischen Bereich, wo durch den Verzicht auf Frauenstimmen einem Stück wie der Sonata sopra „Sancta Maria“ mit ihren litaneihaften Chor-Einwürfen (man höre hier nur etwa in Philip Ledgers Aufnahme den Choir of King's College, Cambridge) eine ganz eigene klangliche Aura zuwächst.

Bleibt nur noch nachzutragen, daß sich Michel Corboz in seiner vorzüglichen Aufnahme (anders als kürzlich Jean-Claude Malgoire, in Übereinstimmung jedoch mit den meisten anderen Einspielungen) für die klanglich aufwendigere Version der beiden „Magnificat“-Kompositionen entschied. *Hans Christoph Wobbs*

★ Beglückende Barock-Expression.

ROSSI, Tu parti core, addio, Lascia, speranza, ohimè, Guardatevi, o là, Allor ch'il forte Alcide, Mio ben, Precorrea, Occhi belli, Amanti, sentite, Io lo vedo, A chi vive, Pensoso, afflito, Ahi, dunqu'è pur vero, Aversi ohimè, Fanciulla son io, Rugge quasi leon, In questo duro esilio, La bella più bella, O biondi tesori, Luci belle, mio tesoro, Già nel oblio profondo, Or che notte guerriera, Apritevi, o begliocchi, Occhi, quei vaghi azzurri, Quanto è credulo; Rosmarie Hofmann (Sopran), René Jacobs (Altus), Kurt Widmer (Baß), Sharon Weller (Alt), Jos van Immerseel (Cembalo, Orgel), Konrad Junghänel (Laute), Pere Ros (Viola da gamba), Beatrix Landolf, Emilio Moreno (Violine); deutsche harmonia mundi/EMI 1 C 165-99950/51 T (2 S 30)

Aufnahmetermin: 1981
Klangbild: Natürlich, intim und recht direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Vier prallvolle Plattenseiten mit meist kurzen kammermusikalischen Vokalsätzen eines einzigen Komponisten – das kann leicht eintönig ausfallen. Nicht so diese neue Kassette der Reihe „Schola Cantorum Basiliensis Documenta“. Selten hat mir in den vergangenen Monaten eine Schallplatte so viel beruhigende Wohligkeit gespendet; mit Kompositionen, die allesamt das Anhören lohnen und – mehr noch – mit einer so ungemein stimmigen Interpretation.

Vieles von der Lockerheit der Stimmen, von der Leichtigkeit des sängerischen Ausdrucks und der kunstvollen Schlichtheit der Basler Musiker fußt auf dem Vorbild Alfred Dellers. Sein ganz auf das Medium Schallplatte abgestellter Gesangsstil ist unter Kennern längst zum ästhetischen Ideal erkoren worden, das sich allerdings an der Grenze bewegt, in genau das umzuschlagen, wovon sich die Vertreter der historisierenden Aufführungspraxis seit zwei Jahrzehnten vehement distanzieren: Ausdrucksegalität. Wenn sich Sänger auf diesen Stil einlassen, vollführen sie eine gefährliche stilistische Gradwanderung. Rosmarie Hofmann, Kurt Widmer und – mit geringen Abstrichen – René Jacobs ist zu bestätigen, daß sie diese glanzvoll bestehen. Ihre Ausdrucksnuancen sind subtil und wirkungsvoll. Überdies mischen sich ihre Stimmen in den Duetten und Terzetten vorzüglich.

Luigi Rossi (1598–1653) – heute aus dem Bewußtsein der Opern- und Barockmusikliebhaber

herder
Bücher Kunst Schallplatten

Klassik zu Sonderpreisen

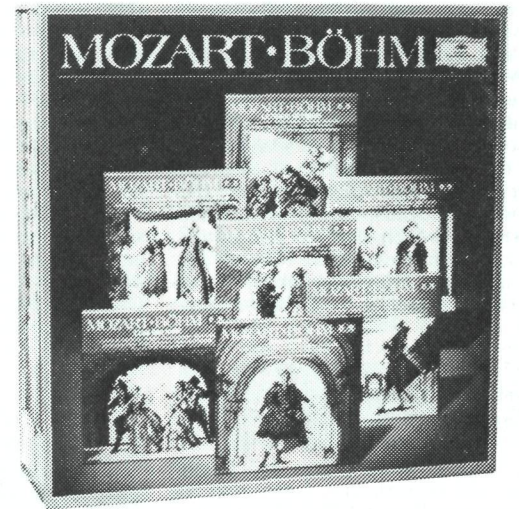
Schallplatten-Kassette

KURZOPERN

Schubert, **Der vierjährige Posten**
Schubert, **Die Verschworenen**
Schubert, **Die Zwillingsbrüder**
Mendelssohn, **Heimkehr aus der Fremde**
Gluck, **Der betrogene Kadi**
Mozart, **Bastien und Bastienne**
Weber, **Abu Hassan**
D'Albert, **Die Abreise**
Pergolesi, **La serva Padrona**
Lortzing, **Die Opernprobe**
Mendelssohn, **Die beiden Pädagogen**
Mozart, **Der Schauspieldirektor**
Rimski-Korsakow, **Mozart und Salieri**

13 LP in Geschenkkassette
zusammen nur 99,-

(Eine Produktion der Emi-Electrola)



Mozart, W.A.

Die großen Opern

Die Hochzeit des Figaro / Titus / Die Zauberflöte / Die Entführung aus dem Serail / Don Giovanni / Idomeneo / Così fan tutte
E. Mathis / A. Auger / R. Grist / E. Lear / G. Janowitz / J. Varady / P. Schreier / H. Prey / D. Fischer-Dieskau u. v. a.
Berliner Philharmoniker / Wiener Philharmoniker / Staatskapelle Dresden / Orchester der Deutschen Oper Berlin / Orchester des Nationaltheaters Prag / Rundfunkchor Leipzig
Karl Böhm

22 LP im Schuber nur 169,-

Berlioz, H.

Requiem

K. Riegel
Cleveland Orchester und Chor
Lorin Maazel

2 LP in Kassette nur 26,-

Haydn, J.

Symphonien Nr. 6-8

Symphonie Nr. 22
Philharmonica Hungarica
Antal Dorati

2 LP in Kassette nur 15,90

Verdi, G.

Rigoletto / Il Trovatore / La Traviata / Un Ballo in Maschera / Macbeth / Don Carlos / Simon Boccanegra

S. Verrett / M. Freni / F. Cossotto / R. Scotto / C. Bergonzi / P. Cappuccilli / J. Carreras / J. van Dam / P. Domingo / D. Fischer-Dieskau u. v. a.
Coro e Orchestra del Teatro alla Scala
C. Abbado / G. Gavazzoni / R. Kubelik / A. Votto u. a.

21 LP und Textbuch
zusammen nur 149,-

Europäische Musikfestspiele

Mit Text und Bild schildert dieses Buch sowohl die Geschichte wie die besondere Atmosphäre der wichtigsten Musikfestspiele Europas.
242 Seiten,
viele, teils farbige Aufnahmen

früher 95,-, jetzt nur 19,80

buchhandlung herder

Kurfürstendamm 69 • 1000 Berlin 15

Ecke Wilmsdorfer Straße, U-Bahnhof Adenauerplatz

☎ 0 30 / 8 83 50 01

Händel, G.F.

Der Messias

E. Ameling / A. Reynolds / Ph. Langridge / G. Howell
Chor und Orchester
Academy of St. Martin in the Fields
Neville Marriner

3 LP in Kassette nur 33,-

Händel, G.F.

Orchesterwerke und Konzerte
Sämtliche Concerti Grossi op. 3 u. 6 / Ballettmusik / Die 16 Orgelkonzerte u. v. a.

Academy of St. Martin in the Fields
Neville Marriner

11 LP in Kassette nur 75,-

Bestellcoupon

Ich/Wir bestellen bei der
buchhandlung herder, 1000 Berlin 15,
Kurfürstendamm 69

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

Ort: _____

Unterschrift: _____

(Bitte Absender nicht vergessen!)

herder

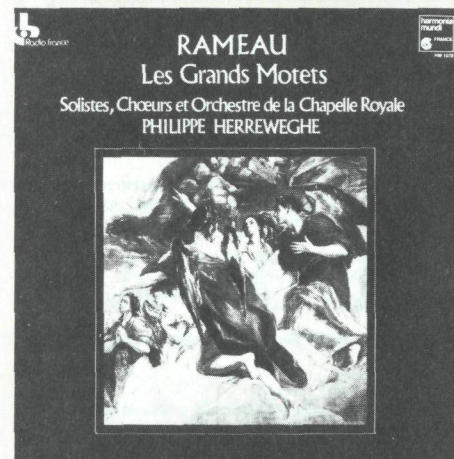
FONO-KRITIK

fast völlig geschwunden und leicht mit seinen Namensvettern Salomone und Michel Angelo zu verwechseln – galt zu seiner Zeit als einer der bekanntesten Vertreter des neuen, monodischen Stils. Seine Kompositionen machen regen Gebrauch von den verschiedenen Möglichkeiten der Textvertonung: ostinate Bässe, Rezitatives, ariose Refrains und vor allem Lamento-Gesänge. Trotz vorangegangener Einspielungen einzelner Werke bietet die neue Kassette erstmalig eine umfassende Auswahl. Daß sich die eingespielten Stücke nicht nur addieren, sondern zusammen eine neue Einheit bilden, ist neben der Interpretation auch der geschickten Präsentation zuzuschreiben. Die Kompositionen sind schallplattendramaturgisch so geschickt angeordnet, daß nie Langeweile aufkommt. Alles in allem: Eine Kassette für Liebhaber gefälliger Expression und sensibel eingesetzter Musikalität. *Martin Elste*



Rameau – diesmal als Meister klangmystischer Kirchenmusik.

RAMEAU, Motets a Grand Chœur, Soli, Orgue et Orchestre (In convertendo, Quam dilecta, Laboravi); Suzanne Gari (Sopran), Lieve Monbaliu (Sopran), Henri Ledroit (Countertenor), Guy de Mey (Tenor), Stephen Varcoe (Bariton), Peter Kooy (Baß), Choeurs et Orchestre de la Chapelle Royale, Paris, Philippe Herreweghe;



harmonia mundi France HM 1078 (1 S 30)
Aufnahmedatum: Februar 1982
Klangbild: Optimal ausgewogen, räumlich, transparent.
Fertigung: Tadellos.

Ein El Greco mit kühlen, wie ausgesogenen Farben auf dem Cover der neuen Rameau-Aufnahme – das ist gewiß nicht ohne Bezug zu den hier aufgenommenen drei Motetten. Zwar liegt mehr als ein ganzes Jahrhundert zwischen der Zeit, in der sich der nach Spanien verschlagene gebürtige Grieche in Toledo in den Dienst der Gegenreformation stellte und Rameaus früher Schaffensepoche. Doch die Spiritualität, die verhaltene Ausdrucksglut einer keineswegs auf Volkstümlichkeit eingeschworenen Kunst ist El Grecos visionärer Malerei so gut zu eigen wie Rameaus früher Kirchenmusik. Jean-Philippe Rameau hatte die drei hier aufgenommenen Motetten vermutlich zu jener Zeit komponiert, in der er noch abseits vom Brenn-

punkt des musikalischen Geschehens an der Orgel der Kathedrale von Clermont-Ferrand saß. Dennoch gerieten sie auch später in Paris nicht in Vergessenheit. Noch 1751 hörte man im „Concert spirituel“ die um 1718 entstandene Motette „In convertendo“, in der besonders der chromatisch durchwirkte großartige Schlußchor beispielsweise Charpentiers inspiriertester Kirchenmusik an die Seite gestellt werden darf. Bei optimaler klanglicher Ausgewogenheit und stellenweise berührender Klangschönheit gelang Philippe Herreweghe eine Wiedergabe, die voll auf den Nerv jener Musica sacra trifft. In jeder der drei Motetten ist der Chor so transparent wie möglich gehalten. Hinzu kommt, daß der wohl-dosiert hallige Klang der stellenweise mystisch versponnenen geistlichen Musik Rameaus die angemessene Aura verleiht. Nicht im Tonstudio, sondern in einer Kirche (Karmeliter-Kirche, Gent) entstand die Aufnahme der drei Motetten, die fraglos einen neuen Baustein zu einem komplexeren Rameau-Bild beitragen. *Hans Christoph Worbs*



Interessante Begegnung mit in deutschen Landen noch kaum bekannter alter Lautenmusik.

SCHOTTISCHE LAUTENMUSIK: THE ROWALEN LUTE BOOK, A Scotts Tune, Come Yairds, A Scotts Tune, Gypses Lilt, Current, A Scotts Tune, THE STRALOECH LUTE BOOK, Canaries, I long for thy virginity, A Daunce, A Port, Ladie Ann Gordon's Lilt, Canaries, THE JANE PICKERING LUTE BOOK, A Scotts Tune, The Scottish Huntsup, PANMURE 5, Courante, THE LADY MARGARET WE-MYSS BOOK, A Scotts Tune, My Ladie Binnis Lilt, Blue Ribbon, Ladie lie near me, Lilt, General Lelly's Goodnight, THE BALACARRES LUTE BOOK, The New Highland Ladie, Devo's Gigue, A New Scotts Measure, After the Paunges of a Desperate Lover, I never knew I loved thee, Lillybullero, Le Canon Courante by Gaultier, Dragons by Gallot, La Gavotte Frondense by Mouton, Sarabande by Mercure, When she came in the bobbed, I wish I were where Helen lyes, My Nannie, Sweet Willie, A Scotts Tune, Tarpicken, What if a day, Greensleeves; Jakob Lindberg (zehnhörige Renaissancelaute und elfhörige Barocklaute); BIS LP-201 (1 S 30)
Aufnahmedatum: 1982
Klangbild: Klar gezeichnet, präsent, gute Klangfarbenwiedergabe.
Fertigung: Ohne Mängel.

ENGLISCHE LAUTENMUSIK: HOLBORNE, The Night Watch, Fairy Round, The Choyce, Heigh Ho Holiday; ANONYMUS, Robin is to the Greenwood Gone, Howme again, Market is Done; Phillips, Cromatica Pavana, The Galliard; DOWLAND, A Fancy, The Frogg Galliard, Mrs. Winter's Jump, Lady Hunsdon's Puffe, Mellancholy Galliard, Sir John Langton, his Pavin, The most High and Mightie Cristianus the fourth King of Denmark, his Galliard; CUTTING, Greensleeves, Jig, Walsingham, The Squirrel's Toy; BACHELAR, Mounsiers Almane ANONYMUS, I Can not Keepe my Wyfe at Howme; Jakob Lindberg (achthörige Renaissancelaute); BIS LP-211 (1 S 30)
Aufnahmedatum: 1982

Klangbild: Klar, präsent, gute Klangwiedergabe.
Fertigung: Ohne Mängel.

Alle schottische und englische Lautenhandschriften werden hier zu – soweit wie möglich authentischem – Klang. Zwei Voraussetzungen wurden für dieses rühmliche Unternehmen exemplarisch erfüllt: das Aufspüren dieser Schätze samt einer repräsentativen Auswahl daraus und die stilistisch wie klanglich adäquate Wiedergabe. Der 30jährige Schwede Jakob Lindberg, einst Student, heute Professor am Londoner Royal College of Music, begann mit Gitarre und Laute, um alsbald der Laute mit Haut und Haaren zu verfallen. Als sehr gefragter Lautenist (Solo-



und Continuospielder) gastiert er in Europa, Kanada und den USA (u. a. mit der Academy of Ancient Music und dem Consort of Musicke) sowie bei Rundfunkstationen. Lindberg nimmt es mit der historischen Interpretation sehr genau: Seine Lautenspieltechnik baut auf Überlieferungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert auf, d. h. er zupft die Saiten mit den Fingern (nicht mit den Nägeln!), läßt den kleinen Finger auf dem Resonanzkörper und bestimmt die Artikulation in der Hauptsache durch einen Wechsel von Daumen und Zeigefinger der rechten Hand (auf der Barocklaute mit dem Mittel- und dem Zeigefinger). Als Instrumente verwendet er stilgerecht für die Renaissancemusik älteren Datums eine achthörige Renaissancelaute (Oxford 1980), für neuere eine zehnhörige (Oxford 1977, beide gebaut von Michael Lowe) und für Barockmusik (ab ca. 1700, d. h. für das Balcarres Lautenbuch) eine elfhörige Barocklaute von Stephen Gottlieb (London 1978). Die Verbindung des jeweils der Musik entsprechenden Instruments mit der dafür angemessenen Spieltechnik ergibt ein Optimum an historischer Klangrealisierung. Eine beträchtliche Anzahl schottischer Volksmelodien, Lieder und Tänze wurden seinerzeit für die Laute geschrieben, die am schottischen Hof bevorzugt gepflegt wurde (sowohl Jakob IV. als auch Jakob der V. und die schottische Königin Maria spielten sie). Die Lautenstücke finden sich in schottischen Handschriften, die im 17. Jahrhundert adeligen Lautenisten gehörten. Aus den sieben erhaltenen derartigen Handschriften (mit insgesamt über 500 Stücken) wählte Lindberg als musikalischer Schatzgräber teils gleichartige (zum Vergleich) und teils sehr verschiedenartige, jeweils aber ausgesprochen charakte-

ristische Pièces aus, die ein ebenso buntes wie informatives Mosaik dieser Musik bieten. Viele der alten schottischen Stücke sind „Lilts“ und „Ports“ (einheimische schottische Tänze) oder Arrangements von Liedern (Intavolierungen). Ihr Ursprung läßt sich nicht nur an den Titeln erkennen, sondern auch an den pentatonischen Melodien, dem Mangel an Modulationen und den häufigen Taktwechseln. Diese Charakteristika tragen hier dazu bei, Melodien von schlichter Anmut, Frische und Spontaneität zu schaffen. Da drei der schottischen Handschriften französische Musik enthalten, findet sich unter dieser „schottischen Lautenmusik“ auch Französisches, im Balcarres-Lautenbuch noch Englisch (häufig mit Divisions, also Figuralvariationen). Die Platte mit ausschließlich englischer Lautenmusik enthält dann, abgesehen von drei anonymen Stücken, Werke namhafter Renaissancekomponisten Englands. Lindberg unterscheidet im Vortrag sehr genau zwischen Volks- und Kunstmusik wie zwischen Renaissance- und Barockmusik, aber er gibt auch jedem einzelnen der zahlreichen kleinen Stücke ausgeprägt eigenes Profil durch Differenzierung von Anschlagsart und -stelle, Dynamik und mehr oder weniger egales bzw. inegales Spiel. Der kristallklare Klang der Renaissancelauten hebt sich charakteristisch ab von dem etwas weicheren und volleren Ton der Barocklaute. So glückt es Lindberg insgesamt ausgezeichnet, eine versunkene Klang- und Musikwelt wieder zum Leben zu erwecken. *Karl Ludwig Nicol*

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Neue Musik



Interessante Kompositionen in beherzter Darbietung.

DIMOV, Zusammenklänge im Raum, Kontaktspele; Ensemble trial an error Cologne, Bojidar Dimov; Intersound ISPV 107 (Vertrieb: Deutsche Austrophon GmbH) (1 S 30)
Aufnahmedatum: 1982
Klangbild: Gute Räumlichkeit, präsent, extrem ausgesteuert.
Fertigung: Teilweise leichtes Knistern.

Zunächst fällt eine verblüffende technische Fertigkeit des Ensembles „trial and error“ auf. Von Dimov gegründet ist es zuverlässiger und sicherlich auch spontan mitreißender Sachwalter der Arbeiten Dimovs. Die sechs Instrumentalisten (Oboe/Englisch Horn; Klarinette/Bassetthorn; Trompete; Gitarre; Violoncello; Klavier) bieten klug kombiniert ein reiches Spektrum klanglicher Differenzierung, die von Dimov sehr vielfältig und mit verblüffenden dynamischen, harmonischen und melodischen Wendungen ausgenutzt wird. Leider fallen in „Zusammenklänge im Raum“ einige Komponenten bei der Platteneinspielung unter den Tisch. Die Verteilung der Musiker im ganzen Raum z. B. kann stereophon – obwohl mit großer räumlicher Breite – nicht erfaßt werden, man spürt angesichts der idenreichen Wechselspele

deutlich den Verlust. Ein anderes Problem bietet die variable Form des Werks. Die Platte zwingt das Stück gleichsam in eine endgültige Abfolge der exakt auskomponierten Teilstücke. Hier gälte es neue Wege der Vermittlung aufzuspüren. Daß dies negativ auffällt, spricht für die Qualität des Stücks, für seinen Interessen weckenden Variantenreichtum, vor allem für die sehr sensibel durchgehörten klanglichen Beziehungen. Der Wechsel zwischen statischen „Raumklängen“, kantablem Melos und fulminanten Ausbrüchen (die Abschnitte sind charakterisierend bekannt, etwa „Fluchtversuch des Klaviers“ oder „Amoklauf der Klarinette“) führt von nahezu stillstehender Zeit bis zu „verhetzten“ Aktionen der Musiker. Ein wirklich interessant und spannungsreich zu hörendes neues Kammermusikwerk! Weniger kompakt scheinen mir die „Kontaktspele“ komponiert. Die Interaktionen der Musiker, die wieder über genau komponierte Partien frei auswählend verfügen, sind in ihrer Logik weniger stringent zu verfolgen, der „Versuch einer räumlichen Darstellung der zeitlichen Dimension“ (Dimov) ist ohne Partiturbild und ohne Kenntnis der innewohnenden Alternativen



nur schwer hörend zu verifizieren. Insgesamt ergibt sich ein introvertierteres, sensibleres Klangbild, dessen Homogenität zu gewissen Längen führt. Dennoch verdienen die Arbeiten Dimovs insgesamt sowie die Interpretationsfähigkeit von „trial and error“ eine größere Aufmerksamkeit. *Reinhard Schulz*



Eintönige Gamenmusik – engagiert interpretiert.

GAMBENMUSIK VON SCHWEIZER KOMPONISTEN: Kelterborn, Haselbach, Beck, Zbinden, Inventionen und Intermezzi, Mironton, Dialoge, Sonate en Trio op. 46; Basler Viola da Gamba Trio: August Wenzinger und Hannelore Mueller (Viola da Gamba); Rudolf Scheidegger (Cembalo); Jecklin-Disco 569 (1 S 30)
Aufnahmedatum: 1982
Klangbild: Natürlich, gut kammermusikalisch abgetönt.
Fertigung: Gut.

Alle vier Kompositionen entstanden auf Anregung von Hannelore Mueller in den Jah-

ren 1969 und 1970. Mit ihnen sollte ein abwechslungsreiches Bild von den der Gambe innewohnenden Spielmöglichkeiten entworfen werden. Vor allem Kelterborn und Haselbach berücksichtigten strukturell die eigentümliche Klangfärbung dieses Instruments, dessen belegte Höhen und raue Tiefen, daneben auch die Technik des dreistimmigen Spielens auf einem Instrument. Im Stück von Kelterborn fällt darüber hinaus auch die harmonische Verbindung zum Cembaloklang besonders auf. Hierbei entstehen vor allem in diesen beiden Stücken sehr interessante Klangkombinationen, zumal, da die in letzter Zeit entwickelten Cellotechniken auch Berücksichtigung fanden. Gleichzeitig aber muß man feststellen, wie schnell sich derartige Verfahren vom schattenhaften Flageoletspiel bis zu aggressiven Stauungen an ihrer eigenen Selbstgenügsamkeit abwetzen. Und vieles, so scheint es mir, wurde in erster Linie nur kompositorisch verwendet, um auf diese klangliche Außenseite zu verweisen. Es darf angenommen werden, daß sich die Komponisten mit vom Basler Trio aufgezeigten „Klangmustern“ eingehend beschäftigten und von diesen Erfahrungen her die Komposition entwarfen. Trotz der divergieren-

Gambenmusik von Schweizer Komponisten

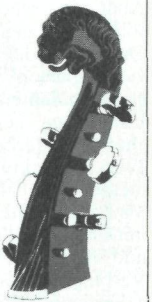
Rudolf Kelterborn (geb. 1931)
Inventionen und Intermezzi
für zwei Violon da Gamba und Cembalo (1969/70)

Josef Haselbach (geb. 1936)
Mironton
für zwei Violon da Gamba allein (1969)

Conrad Beck (geb. 1901)
Dialoge
pour deux Basses de Viole (1969/70)

Julien-François Zbinden (geb. 1917)
Sonate en trio op. 46
pour deux Violon de Gamba et Clavecin (1969)

Basler Viola da Gamba Trio:
August Wenzinger Viola da Gamba
Hannelore Mueller Viola da Gamba
Rudolf Scheidegger Cembalo



den Klangresultate wird man den Eindruck von aufkommender Einförmigkeit nie ganz los. Beck und vor allem Zbinden wurden dem Anspruch, auf Spezifika der Gambe einzugehen, weit weniger gerecht. Es entstanden ein relativ flaches Duett (Beck) und eine Sonate (Zbinden), deren konventionelle Ausrichtung allenfalls im vitalen Schlußsatz mit Rondo- und Fugatoelementen Aufmerksamkeit erweckt. Neue Erfahrungen bleiben in diesen beiden Stücken gänzlich aus. Beachtlich allerdings ist die Interpretation, die ausgesprochen sauber und vielfältig abschattiert ausfällt, ohne daß hierbei auf beherztes und zupackendes Spiel verzichtet wird. Das Engagement des Basler Gambentrios verdient Würdigung, was man von den Kompositionen allenfalls mit (unterschiedlich) großen Abstrichen sagen könnte. *Reinhard Schulz*



Reizvolle Werbung für das „klassische“ Saxophon durch moderne Stilvielfalt und bestechende Interpretation.

SCHIBLER, Konzertante Fantasie für Altsaxophon und kleines Orchester, MERSSON, Fantasia per sassofono alto e pianoforte op. 37, PER-